Die Gemeinde ohne Bundesfeier

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 33

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-457991

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Gemeinde ohne Bundesfeier

Am 25. Juli lehnte der Pfarrer zum dritten Mal die Einladung des Bundesfeierkomitees ab, am 1. August die seit dem Jahre 1291 übliche patriotische Ansprache zu halten, und machte damit die uns seit langem drohende entsetzliche Möglichkeit, als einzige Gemeinde der Schweiz keine Bundesfeier abhalten zu können, zur beschämenden Tatsache. Denn eine Bundesfeier ohne Rede ist nicht mehr als eine Kilbe.

Alle Anstrengungen, aus der Masse der Bürger erster, zweiter und sogar dritter Qualität, einen Redner zu finden, hatten fehlgeschlagen. Die Herren wollten nicht, waren in den Ferien, krank oder sonstwie unabkömmlich.

Umsonst bearbeiteten die Vereinspräsidenten einander gegenseitig Tag und Nacht. Auch die Parteipräsidenten gaben vor, verhindert zu sein, die Lehrer, die sonst zu vielem zu haben sind, waren nur dazu nicht zu haben, die drei Fabrikanten und ihre zehn Advokaten lehnten ab und der Posthalter war unabkömmlich.

Man schrieb, telephonierte und telegraphierte nach allen Richtungen. Bereits hatten die Pöstler rote Augen, der Telegraphist hatte den Krampf und die beiden Telephonistinnen mußten mitten in der Nacht in vollständig erschöpftem Zustande vom Platze getragen werden.

Man versuchte es in Bern, aber die eidgenössischen Parteien hatten ihre besten Berufs-, Dauer- und Festredner bereits vergeben. Die eidgen. Zentralstelle für die Vermittlung von Festrednern gab gar keine Antwort. Die Stellenvermittlungsbureaux erklärten sich trotz großer Vorschüsse außerstande, den gesuchten Mann zu finden. Die h. Bundesräte waren schon längst als Redner besserer Kurorte engagiert.

Man wagte das Unmögliche und wandte sich nacheinander an die Heilsarmee, an die Prediger der Methodistengemeinde und der evangelischen Gemeinschaft, aber man hatte dort so wenig Erfolg als bei der Couévereinigung und der Mazdaznangruppe und dem Verein für Nacktkultur. Als auch die ernsten Bibelforscher abschlägigen Bescheid erteilten, schwand die allerletzte Hoffnung und tiefe Apathie ergriff die Bürger. Man zog sich zurück, schämte sich und betrachtete das Unglück als ein Zeichen kommender Katastrophen. Am 1. August waren um 18 Uhr Straßen und Wirtschaften absolut menschenleer Um 19 Uhr wurde der Spezereihändler, der tagsüber umsonst versucht hatte, sein großes Lager an Lampions, bengalischem Feuer, Raketen, Schwärmern und Krachern in den benachbarten Dörfern abzustoßen, unheilbar irrsinnig und mußte ins Spritzenhaus eingeschlossen werden, wo er während der Nacht die Schläuche zerschnitt. Als um 20 Uhr die ersten Glokkentöne erklangen, beging der Sigrist Selbstmord, indem er sich, ohne irgend welche Notizen zu hinterlassen, — erhängte.

Unser Dorf lag in tiefster Stille und Finsternis, während ringsum der Himmel vom Widerschein bengalischer Lichter, zerfunkender Raketen und Leuchtkugeln erfüllt war, und der Abendwind ein Gemisch von Glockengeläute, von abgerissenen Rednerworten und Hochrufen und von unzähligen Böllerschüssen herüberwehte, als es geschah, daß ein Fremdling in unser Dorf geriet. Großes Erstaunen und tiefe Rührung ergriffen des Wanderers Seele, als er des Wunders Sinn begriff — und er beschloß, an diesem Ort ein Sanatorium zu bauen für alle jene, die vom immerwährenden schweizerischen Festrummel angegriffen waren und krank vom Phrasengewäsch, das alljährlich von hunderttausend Schweizermäulern wiederkäut wird.

Das Sanatorium wurde gebaut und rentierte so glänzend, daß es heute deren 20 gibt. Doppelt so viel Hotels entstanden und so viel Privatpensionen, daß sie gar nicht zu zählen sind. Auf dem ehemaligen Festplatz steht der Kursaal mit Glückspiel-Automaten, Jazzband und Pariser Revuetruppe. Mitten im Dorfe aber erhebt sich das Denkmal jenes einsamen Wanderers und Wohltäters, dem das Dorf seinen glänzenden Aufschwung verdankt. Er selbst ist allerdings seit vielen Jahren nicht mehr zu uns gekommen. Denn wo früher nur eine Bundesfeier abgehalten wurde, finden heute deren fünfzig statt, und wo früher nur eine Bundesfeierrede gehalten wurde, werden heute deren hundert abgelesen.

Rickenbach

Das erste Bad

P. Bachmann

„Der Fritzli hat heut Glück gehabt — wie der seine Beine wäscht, kommen ein Paar Unterhosen zum Vorschein . . . ."

*

Ticinesi-Klage

Zu den fortwährenden Grenzübertritten italienischer Organe

(Von einem Tessiner)

Imma göme, bal is ßum verregga,
Ssingga iri Snörra über Grenza stregga!
Bal sis dummi Ssöllna, bal sis Ssmuggla;
U de eisi imma öppis Donnstis f'muggla.
Heisi Büxa, heisi Sabel, hei Pistole;
Ssehs du die, de säge: Goppifola!
Ggasta nüta magga, als grad swiga,
Vor dia Ssingga grad a s' Bode liga.
Ssus gits Stigg vo Messa u gits Chlöpf!
Ticinesi si alt imma armi Tröpf!
Wehre mir is, gunt Italias Ssanta
Für is Bundeshuß vor Bundesrot ga
Madre mia! Läbe is alt swär! [stampfa.
Weni nu das Seppli Motta wär!

Gloezio